

Autor/-in: Gottsmann, Svenja [SvGo/25120]
Seite: 079 bis 079
Ressort: MAGAZIN
Mediengattung: Zeitschrift/Magazin

Jahrgang: 2024
Nummer: 6
Auflage: 10.000 (gedruckt)¹

¹ Verlag 12/2023

ZUKUNFTSMUSIK



© Astrid Ackermann

Das «unmögliche Kunstwerk» Oper lebt, allen Unkenrufen zum Trotz. Als Beleg mögen abseits der Pflege des kanonischen Repertoires auch und vor allem jene Stücke dienen, die sich mit der Tradition der Gattung auseinandersetzen, dabei aber neue Wege beschreiten. Um solche Werke des Musiktheaters soll es in dieser Rubrik gehen: um Uraufführungen, in denen neue Narrative kreiert werden und die Form selbst auf dem Prüfstand steht, zugleich aber auch jene Rezeption befragt wird, die sich mit der Wiederholung überlieferter Deutungsmuster begnügt. Zu Wort kommen Komponistinnen und Komponisten, Dramaturginnen und Dramaturgen sowie Dirigentinnen und Dirigenten.

Liebe am Rande der Zeiten

Ondřej Adámeks Musiktheater «INES» an der Oper Köln

Ein Mann und eine Frau, die an einer Strahlenkrankheit stirbt, von fremden Stimmen besessene Figuren, eine Liebesgeschichte und die Welt nach einer Atomkatastrophe: Mit «INES» zeigen Ondřej Adámek und Katharina Schmitt ein Musiktheaterstück am Ende des Anthropozäns. Der Titel geht dabei auf die INES-Skala zurück, die zur Festlegung von Störfällen in Kernkraftwerken dient (International Nuclear and Radiological Event Scale).

«INES» nimmt den Mythos von Orpheus und Eurydike, der mit Monteverdis «L'Orfeo» den Beginn der Gattung selbst begründete, zum Ausgangspunkt und erzählt deren Geschichte nach einer nuklearen Katastrophe: O wird von einer unbändigen Trauer erfüllt; seine Geliebte E ist tot. Fortan befindet sich das Liebespaar in unterschiedlichen Welten – «Sie» in der Welt der Toten, «Er» in der Welt der Lebenden. Jeder Versuch der Kommunikation scheitert. Die Einheit von Ort und Zeit scheint aufgelöst, die Liebenden auf ewig voneinander getrennt. Denn während O sich in der linear ablaufenden Zeit der Lebenden befindet, geht E in der Zeitlosigkeit der Toten auf und muss mit ansehen, wie ihr Körper zur unbeweglichen und durchsichtigen Hülle wird.

Dieses Auftragswerk der Oper Köln ist die zweite Zusammenarbeit des tschechischen Komponisten Ondřej Adámek und der deutschen Librettistin und Regisseurin Katharina Schmitt. 2018 wurde bei der Münchener Biennale bereits ihr gemeinsames Musiktheaterstück «Alles klappt» aufgeführt, das sich mit dem Holocaust und seiner Verdrängung auseinandersetzt. Die Verbindung von Trauma und Stimme stand auch für «INES» im Zentrum. Immer wieder werden die Protagonistinnen und Protagonisten von den Stimmen der Vergangenheit verfolgt. Zwischen absoluter Stille und ohrenbetäubendem Lärm, Atomwinter und Hitze, gleißendem Licht und absoluter Dunkelheit singen die Figuren in «INES» über menschliche Grenzen und die Unmöglichkeit, diese zu überwinden.

Adámek und Schmitt erforschen in ihren Werken die Authentizität der menschlichen Stimme und loten die Möglichkeiten der Weiterentwicklung des Operngesangs aus. In «INES» führt Adámek die Singstimme vom klassischen Gesang über rhythmisches Sprechen, stimmloses Flüstern bis hin zum bloßen Atmen. Auch mit dem Atem selbst wird experimentiert. Seinen Protagonisten O lässt Adámek zwischen Countertenor und Bariton changieren und nach dem atomaren Unfall von der Sprech- zur Singstimme finden. Erst durch den Verlust von E wird O zum Sänger. Und während O das protagonistische Prinzip verkörpert, löst sich E nach der Katastrophe in einem Meer aus Stimmen auf, als Sinnbild für das Nebeneinander von Erlebtem und das Nicht-Begreifen-Können der Katastrophe. Als große Choroper konzipiert, weist «INES» über das Prinzip des Einzelnen hinaus, wie uns Katastrophen seit jeher als Kollektiv unmittelbar betreffen und sich Themen wie Erinnerung, Vergessen, Traumata und Tod stetig wiederholen. Mit feinem Gespür für theatrale Effekte lässt Adámek eine vielfältige Klangfarbenwelt entstehen, die tonale wie atonale Musik, bekannte und ungewohnte Klänge neu interpretiert. Einerseits verarbeitet der Komponist Elemente aus unterschiedlichen Kulturen – vom georgischen Gesang über slawische Folklore bis hin zu Jazz und J-Pop. Andererseits erklingen Referenzen an barocke respektive neobarocke Formen wie das *Concerto grosso*. Zudem ist der Klang von Alltagsgegenständen in die Komposition eingeflossen. So wird beispielsweise der Sound eines Diktiergeräts nachgeahmt oder Klang mit Hilfe von gefüllten Weingläsern erzeugt. Adámeks Musik besticht durch die (nicht selten mit einer Prise Humor gewürzte) Klarheit in der Ausdrucksform sowie eingängige Rhythmen. Sie erzeugt eine unmittelbare Energie durch permanente Bewegung. Damit ist einerseits die räumliche Bewegung des Klangs selbst gemeint. Andererseits herrscht eine andauernde motorische Bewegung: Einer Maschine gleich wiederholen sich rhythmische Strukturen, die einzelne Wörter, Silben oder Konsonanten eindringlich betonen und die Wirkung eines Echos haben. Schließlich soll auch das Publikum beim Hören und Sehen von «INES» emotional bewegt werden.

— Svenja Gottsmann

Die Autorin ist Dramaturgin der Oper Köln

Wörter: 676
Urheberinformation: (c) dfv Mediengruppe

